

Schweizer Rundschau

47. JAHRGANG · JUNI 1947 · HEFT 3

AUS DEM INHALT

Jean Lamy / Das Britische Empire

Gebhard Frei / Reinkarnation und katholischer Glaube

Olga Resnevic Signorelli / Erinnerung an Eleonore Duse

Rudolf Riggenschach / Domherr Dionys Imesch †

Leo Schürmann / Eine neue Wirtschaftsverfassung

Franz Seiler / Bürgertum und Neue Schweiz

Mario Pensa / Die zeitgenössische italienische Malerei

Marcel Pobé / Frankreich auf der Leinwand

Wolfram von den Steinen / Abschied von der bisherigen Geschichte

VERLAGSANSTALT BENZIGER & CO. AG.
EINSIEDELN

Reinkarnation und katholischer Glaube

VON DR. GEBHARD FREI, SCHÖNECK

Das Problem der Reinkarnation beschäftigt heute, wie besonders die seelsorgliche Erfahrung, aber auch ein Blick in die Literatur zeigen, immer mehr Menschen, selbst bis in katholische Kreise hinein. Diese Erscheinung dürfte mit dem Einbruch östlichen Gedankengutes am stärksten zusammenhängen. Doch haben auch westliche Denker sich zur Reinkarnationslehre bekannt. In seinem Werk «Die Reinkarnation des Menschen als Phänomen der Metamorphose» (Dornach, Goetheanum 1935, S. 11) zählt Guenther Wachsmuth folgende Namen auf: Goethe, Novalis, Lessing, Herder, Zschokke, R. Wagner, C. F. Meyer; in Polen Mickiewicz, Slowacki, Krasinsky. Henry Ford sagt: «Ich glaube, daß wir wiedergeboren werden. Sie und ich, wir alle werden viele Male wiedergeboren, leben viele Leben und speichern reiche Erfahrung auf. Die scheinbar intuitive ‚Gabe‘ ist in Wirklichkeit schwer erworbene Erfahrung.» (Weiteren Einblick in die Verbreitung und die Auffassungsart der Reinkarnationslehre bieten: Curt Englert-Faye: «Ewige Individualität», Basel, Verlag Zbinden und Hügin, 1934, und E. Bock: «Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungs-idee in der deutschen Geistesgeschichte». Stuttgart 1932). – Die Art, wie man sich die Reinkarnation denkt, kann weit auseinandergehen. Der strenge Buddhismus und der westliche Neubuddhismus kennen keine substanzielle Einzelseele. Nicht eine Einzelseele wandert weiter, von Körper zu Körper, sondern die Summe des bis zum Tode angehäuften Karmas wirkt sich für die neue Existenz aus, ähnlich, wie ein Übertrag sich auf der nächsten Seite der Buchhaltung oder eine Jahresbilanz sich für das folgende Jahr auswirkt. Dieser aktualistischen Auffassung gegenüber muß vor allem die Frage nach dem Träger der Akte, der substanzialen geistigen Seele abgeklärt werden, eine Frage, der wir an dieser Stelle nicht nachgehen. Die Verwischung des Wesensunterschiedes zwischen Menschen- und Tierseele steht im Hintergrunde, wenn an eine Reinkarnation auch in Tierkörpern gedacht wird. Auch dieses Randproblem soll uns hier nicht beschäftigen. Wir fassen jene Art der Reinkarnation ins Auge, die mit der Wiederverkörperung einer individuellen, geistigen Seele rechnet, und zwar so, daß einmal prinzipiell ein Endpunkt in der Kette möglich ist, wenn nämlich das Ziel der wiederholten Erdenleben erreicht ist. Es gibt daneben

auch die Auffassung der prinzipiell ewigen Wiederkehr. In der Art, wie das zu erreichende Ziel umschrieben wird, gehen die Auffassungen auch auseinander, doch dürfte im wesentlichen das gleiche gemeint sein, ob es dann heißt: Lösung von der letzten und leisesten Verhaftung an Materielles, oder Realisierung des wahren höheren Selbst, oder mystische Vereinigung mit der Gottheit.

I.

Das wesentliche Anliegen der vorliegenden Ausführungen ist zu zeigen, warum Reinkarnationsglaube und katholischer Glaube sich nicht zur Deckung bringen lassen. Doch ist gerade hier wieder einmal sehr klar zwischen der Ebene des Glaubens und der Ebene der Vernunft zu scheiden. Öfters begegnet es katholischem Denken, daß es, vom Glauben her erleuchtet, sich die Arbeit auf der Vernunftebene recht leicht macht. Mit einer Handbewegung glaubt man die gegenteilige Anschauung widerlegen zu können. Dies wirkt sich im Gespräch mit jenen Menschen, die nicht im Glauben beheimatet sind, verhängnisvoll aus. Sie fühlen sich nicht ernst genommen, geschweige daß unsere «Gegenbeweise», deren Schwäche sie spüren, ihnen überzeugend schienen. Es dürfte deswegen heilsam, ja notwendig sein, die eigenen Vernunftbeweise gegen die Reinkarnationslehre einmal kritisch zu betrachten.

Der stärkste Vernunftbeweis, den wir vom Boden des katholischen Denkens aus gegen die Reinkarnationsidee vorbringen können, ist zweifelsohne der Gedanke von der substantiellen Einheit von Leib und Seele. Die geistige Seele ist Substantialform dieses Körpers und dieser Körper ist auf diese geistige Seele hingeordnet. «Die Grundwahrheit bezüglich des Menschen, nämlich seine substantielle Einheit, ist mit der Idee der Seelenwanderung unvereinbar», sagt Jacques Maritain. (Von Bergson zu Thomas von Aquin. Cambridge, Massachusetts, USA. 1945, S. 157). — Dem vorsichtig Urteilenden dürfte folgendes zu denken geben: Kardinal Mercier behandelt im zweiten Band seiner berühmten Psychologie (8. Auflage 1908) von Seite 276 bis 329 in seiner meisterhaften Art die substantielle Einheit von Leib und Seele. Trotzdem sagt er Seite 365 von jener Form der Reinkarnationslehre, die ein Weiterwandern der individuellen Seele von Körper zu Körper mit einem Endpunkt in der Reihe der Wanderungen behauptet: «Was diese Annahme betrifft, so sehen wir nicht, daß die Vernunft, sich selbst überlassen, sie als unmöglich erklärte, nicht einmal mit

Sicherheit als falsch.» Selbst dieser Meister neuscholastischer Philosophie hält es also nicht für vernunftwidrig, daß die Seele ein anderes Stück Materie informieren könnte.

Vom ethischen Gesichtspunkt aus wird den Vertretern des Reinkarnationsgedankens gesagt, ihre Auffassung fördere den menschlichen Leichtsinn, da dem Menschen immer die Hoffnung gelassen werde, sich in einer späteren Existenz zu bessern. Sicher ist wahr, daß das Bewußtsein, in dieser einmaligen Existenz sein ewiges Heil zu wirken oder zu verwirken, das Maximum an sittlicher Verantwortung wachrufen sollte. Man darf aber nicht vergessen, daß mit dem Reinkarnationsglauben die Lehre vom Karma verbunden ist, nach welcher jede Tat und schon jeder Gedanke mit unfehlbarer, mathematischer Sicherheit seine Auswirkungen für den einzelnen und im Kosmos hat und daß auch in diesem Karmagedanken erfahrungsgemäß ein Aufruf zu sittlichem Ernst sich findet. — Wenn man ferner betont, daß die Erdenzeit eine einmalige Prüfungszeit sei und mit dem Tode der Mensch in seiner seelischen Verfassung unabänderlich festgefahren sei, so gilt diese Aussage im Lichte des Glaubens; auf der Vernunftebene ist sie eine Behauptung. Kardinal Mercier sagt dazu: «Vom Standpunkt der reinen Vernunft aus kann man wohl zeigen, daß die moralische Prüfung des Menschen früher oder später ein Ende haben wird. Es scheint uns nichtsdestoweniger schwierig zu beweisen, daß dieses Ende notwendig mit dem letzten Augenblick des aktuellen (jetzigen) Lebens zusammenfallen müßte und daß jede Verlängerung der Prüfung jenseits des Grabes unmöglich wäre. Man begreift also, daß gewisse Geister davon geträumt haben, es gebe für die Seele eine mehr oder weniger große Serie von Existenzen, im Verlaufe von welchen sie sich vervollkommen würde, sukzessive Reinkarnationen also, Wiedergeburt» (ebd. S. 364).

Wenn man darauf hinweist, daß wir von den früheren Reinkarnationen kein Bewußtsein haben, und diese deswegen nicht gewesen seien, so kann man mit Recht darauf antworten, daß wir von vielen Dingen, deren Realität wir doch nicht leugnen, kein Bewußtsein haben, von alledem, was wir in der ersten Kinderzeit, während des Schlafes, der Ohnmacht und anderer außerbewußten Zustände erlebten. Ferner, wird gesagt, gäbe es viele Menschen, die mit Bestimmtheit behaupteten, daß sie sich ihrer früheren Inkarnationen erinnerten. Damit stehen wir aber vor einer weiteren Frage, ob es denn vom Standpunkt der reinen Vernunft aus zwingende Beweise zugunsten der Reinkarnation gebe. Auch den Be-

weisen zugunsten der Reinkarnation gegenüber müssen wir uns ebenso kritisch verhalten wie den eigenen Gegenbeweisen gegenüber.

II.

Die Reinkarnationsidee, so wird gesagt, erfülle im Zusammenhang mit dem Karmagedanken am reinsten das Prinzip absoluter Gerechtigkeit und sei die tiefste Antwort auf das Problem des Leidens. Doch muß dagegen die Frage gestellt werden: Ist das wirklich Gerechtigkeit, wenn ein Mensch gestraft wird – oder auch belohnt – für persönliche Taten in einer früheren Existenz, deren er sich in keiner Weise mehr erinnern kann? Auch der hl. Paulus kennt ja ein «Karmagesetz»: «Was ein Mensch sät, das wird er ernten» (Gal 6, 7). Der große Unterschied aber ist, daß der Erntende um sein Säen weiß, und vor allem, daß dieses Karmagesetz nicht absolut gilt, sondern ihm die Botschaft vom barmherzigen und verzeihenden Gott gegenübersteht, von dem Vater-Gott, der unser Karma aufhebt, im Hinblick auf die Verdienste Christi. (Auch unter den Karma-Anhängern gibt es viele, die diese Synthese von Karma und Gnade vollziehen und in diesem Punkte mit uns auf gleichem Boden stehen.) Was das Problem des Leidens betrifft, so wird keine Weltanschauung, die auf dem Boden der reinen Vernunft steht, auf dieses Mysterium eine restlos befriedigende Antwort haben. Wenn wir an das schwere Lebensleid der uns heiligsten Personen, Jesus, Maria, der großen Heiligen denken, so spüren wir, wie unbefriedigend gerade ihnen gegenüber der Gedanke sein müßte, sie hätten ihr Leid in früheren Inkarnationen selber verdient. Da empfinden wir die Aussagen, die zwar nicht die Vernunft, sondern der Glaube, aber ohne Reinkarnationsgedanken bietet, doch als viel tiefere Antwort auf das Problem des Leidens. – Wenn man ferner die Sünde in ihrer Beziehung zum unendlichen Gott völlig ernst nimmt, so genügen auch noch so viele Reinkarnationen nicht, die Sünde nach dem Maß der strengen Gerechtigkeit zu sühnen. Nur Gott selbst kann die Schuld vergeben. Gerade in dieser Rücksicht wird dem Prinzip der absoluten Gerechtigkeit nicht durch die Wiederverkörperungs-idee, sondern nur im christlichen Denken Genüge getan. – Man hat darauf hingewiesen, wie der Gedanke, daß alles Leid des Lebens in früheren Existenzen selbst verschuldet sei, manchen Menschen zu einer stillen Resignation verhelpe und so ein trostvoller und fruchtbarer Gedanke sei. Für den tiefer Denkenden ist der gleiche

Gedanke aber auch etwas Schreckliches, Belastendes. Maritain sagt von der Reinkarnation: «Ist dies aber so — gibt es dann überhaupt noch Ziel und Ende? Sieht sich der menschliche Geist nicht angesichts nie endender Reinkarnationen dem Schrecken aller Schrecken gegenüber? Das Gesetz der Seelenwanderung ist etwas Fürchterliches, Unerträgliches, die Quelle neuer Leiden, neuer Prüfungen, neuer Qualen, die wir unaufhörlich durchzumachen haben inmitten eines fortwährenden Auftauchens neuer Erscheinungen, die verschwinden, nachdem sie uns gepeinigt haben» (l. c. S. 158).

Ein Leben, so wird zur Begründung der Reinkarnationslehre gesagt, genüge nicht, um den Menschen intellektuell, künstlerisch, vor allem sittlich zu der ihm überhaupt möglichen Höhe zu bringen. Also muß es noch viele Wiederverkörperungen geben, um dieses Ziel zu erreichen. Gewiß, das Ziel besteht. Wäre mit dem Tode alles aus, dann wäre die menschliche Existenz etwas Sinnloses. Aber es gibt ja auch nach den Anhängern der Reinkarnationslehre ein Leben jenseits des Grabes. Sicher kann nichts Ungeläutertes und Unvollendetes in den Himmel eingehen. Aber einerseits kann eine allmächtige Schöpferkraft, die die geistige Seele geschaffen hat, auch tief in die geistige Seele hineingreifen und im Hinblick auf Christi Sühnetat einen Menschen in kurzer Zeit aus Gnade reifen lassen, wenn er einmal den grobphysischen Körper abgestreift hat. Dann kennt gerade der katholische Glaube die Lehre vom «Fegfeuer», das ja nicht nur Strafort, sondern Läuterungsweg ist, Ort des geistigen Reifens. Die Visionen heiliger oder auch nur hellstichtiger Menschen lassen uns manchmal erstaunen, wie lange sie Menschen auf diesem Reinigungsweg in geistiger Schau erblicken. Vom Glauben aus ist uns über die Dauer und die genaue Art dieses jenseitigen Weges nichts gesagt. Alles, was durch Reinkarnation erklärt werden soll, kann auch durch diesen jenseitigen Weg des Reifens erklärt werden, sogar das Wiedergutmachen hienieden, indem die Verstorbenen nicht nur durch körperliches Wiederkommen, sondern auch durch geistigen Einfluß aus dem Jenseits, angerichteten Schaden auf der physischen oder geistigen Ebene wieder ausgleichen können. Wenn Rudolf Steiner sagt: «So wahr als der Pflanzenkeim eine neue Pflanze entwickelt, so wahr entwickelt das, was da im Menschen als Wesenskern ist, ein neues Erdenleben» (Aufgabe der Geisteswissenschaft S. 19), so würden wir diesen Analogiebeweis in diesem Sinne gelten lassen, daß alles, was im Wesenskern des Menschen als Keim

schlummert, zu einer jenseitigen Reifung und Vollendung kommen muß.

Es wird endlich darauf hingewiesen, daß manche Menschen, die durch okkulte Schulung oder im Trance sich auf eine höhere Erkenntnisebene erhoben hätten, sich ihrer früheren Inkarnationen erinnerten. Berechtigte Zurückhaltung solchen Aussagen gegenüber ist am Platze, besonders da die meisten eine Neigung zeigen, früher eine hochbedeutende Persönlichkeit gewesen zu sein. Wenn gar das «Malergenie Nüßlein» frühere Inkarnationen beliebiger Menschen malt, wer garantiert denn, daß diese Bilder nicht im besten Glauben eben doch einer produktiven Künstlerphantasie entsprungen sind? Und wenn ein Medium, wie «Rosmary» in England, so viel Ägyptisch spricht und schreibt, daß der Oxforder Ägyptologe Hulme ein Werk über sie schreibt (A. J. Howard Hulme and Frederic H. Wood: Ancient Egypt speaks), so würden auch diese und ähnliche Beweise besser mit den bekannten Überleistungen des Unbewußten im Trance als durch die Reinkarnationslehre erklärt. Aus den Aussagen der «Geister» in den spiritistischen Séancen aber läßt sich erst recht kein eindeutiger Beweis zugunsten der Reinkarnation führen. Denn einmal erklären bekanntlich manche Autoritäten auf diesem Forschungsgebiet alle Phänomene auf animistische und nicht spiritistische Weise, d. h. durch die Kräfte des Unbewußten im Medium. Andererseits stehen sich die Aussagen der sog. «Geister» diametral gegenüber, bis zu ganz scharfen Aussagen: Wir kehren nie wieder.

Es drängt schließlich den Menschengest, die Fragen auch metaphysisch zu Ende zu denken, und da kann auch der Anhänger der Reinkarnation dem Problem nicht aus dem Wege gehen: woher sind denn letztlich diese Seelen, die von Körper zu Körper wandern? Sich nur ausschweigen, wie es meistens geschieht, ist keine Antwort. Die meisten neigen, im Anschluß an östliches Denken, zu irgendeiner Form der Emanationslehre, also zu einem Pantheismus. Wenn die logisch einzige mögliche Antwort aber gewählt wird, die des Schöpfungsgedankens, dann sieht man nicht ein, warum Gott nicht bei jeder Zeugung unmittelbar die individuelle Seele schafft. Diese Antwort mutet dem Menschengest nicht mehr Dunkel zu, als es die Seelenwanderungslehre tut. Muß doch die wandernde Seele unter den ungezählten Zeugungen der Erde, unter den Millionen Spermatozoen, gerade jenen einen Fall «ausfindig machen», der auf ihr inneres Karma zugeschnitten ist. (Sehr gut hat diesen Punkt Otto Karrer herausgearbeitet: Unsterblichkeits-

glaube. München 1936, S. 164ff.) Selbst Schopenhauer sagt, daß eine befriedigende Antwort auf dieses Problem die Lösung eines großen Rätsels wäre. Peter Browe S. J. weist darauf hin, daß die Anhänger der Reinkarnation die chemische Affinität als Vergleich heranziehen. Aber sehr richtig betont er dann: «Heißt das nicht, ein Rätsel durch ein anderes erklären?» (Monatsrosen, 73 (1928/29), S. 493). Wenn moderne Menschen den Glaubensstandpunkt, der nun dargelegt werden soll, als harte Zumutung empfinden, so sollten sie nicht vergessen, daß auch der Reinkarnationsgedanke in seiner konkreten Anwendungsform eine harte Zumutung ist.

III.

Wenn der Menscheng Geist, sich selber überlassen, bezüglich der Reinkarnation ständig zwischen Bejahung und Verneinung hin und her schwanken müßte, so ist ihm vom Glauben her ein Leuchtturm aufgestellt, der ihm klar die geistige Fahrtrichtung weist. Dies gilt für den katholisch Glaubenden, der nicht nur in der Schrift, sondern auch in der Tradition und im kirchlichen Lehramt das Wirken des Geistes Gottes sieht, so daß ihm dort, wo die Kirche klar gesprochen hat, ein Unterpfand der Wahrheit gegeben ist.

Die Anhänger der Reinkarnation weisen darauf hin, daß gerade die *Bibel* an einigen Stellen auf die Reinkarnation hindeute. So sei doch im Buche der Weisheit (Kap. 8. 19, 20) gesagt: «Ich war ein Knabe, wohlgeartet, und hatte einen guten Sinn. Vielmehr, dieweil ich gut gewesen, war ich in einen makellosen Leib gekommen.» Selbst ein dogmatisch in keiner Weise gebundener Beurteiler dieser Stelle, der Jude Heinemann, glaubt nicht, daß man aus diesen Worten die Zustimmung des Verfassers zur Lehre von der Präexistenz der Seele entnehmen könne. «Ich halte», schreibt er, «die Bedenken, die namentlich von katholischer Seite hiergegen geltend gemacht worden sind, für sehr beachtenswert. Daß das Judentum zur Zeit Christi und unmittelbar vorher die Präexistenz der Seele nicht lehrte (wenn es sie sich überhaupt vorstellen konnte), kann weit bestimmter, als Heinisch (ein kath. Exeget) es tut, behauptet werden, da wir über die Kontroversen zwischen Pharisäern und Sadduzäern in der Unsterblichkeitsfrage aus rabbinischen, neutestamentlichen und hellenistischen Quellen gut orientiert sind und jede Bezugnahme auf die Präexistenz fehlt» (Poseidonios' metaphysische Schriften. Breslau 1921. I. 141 f.). — Man hat

behauptet, daß wenigstens die Apostel im Gedanken der Reinkarnation lebten, sonst könnten sie Christus nicht die Frage stellen: «Wer hat gesündigt, dieser Mann selber oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?» (Joh 9,2). Christus betont aber sofort: «Weder er noch seine Eltern.» Die Blindheit wird hier überhaupt nicht als Strafe gesehen, «vielmehr sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden». — Aber Christus selber soll doch auch auf den Gedanken der Reinkarnation hingewiesen haben, wird gesagt. Joh 8,23 sei nicht genau übersetzt, wenn es für gewöhnlich heiße: «Ihr stammt von unten, ich stamme von oben.» Nach dem griechischen Text müsse es genauer heißen: «Ihr seid aus denjenigen von unten, ich bin aus denjenigen von oben», womit Christus deutlich sage, daß die Seelen seiner Zuhörer und seine eigene Menschenseele aus verschiedenen Hierarchien des Jenseits stammen. Christus selbst hat aber unmittelbar anschließend erklärt, wie er die Worte «von unten» und «von oben» versteht, nämlich: «Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.» — Wenn man endlich noch darauf hinweist, daß Johannes der Täufer für den wiedergekommenen (das heiße reinkarnierten) Elias gehalten wurde, so darf man nicht außer acht lassen, daß Elias nach dem Glauben der Juden nicht gestorben, sondern auf einem feurigen Wagen zum Himmel entrückt wurde, so daß sich gerade in diesem Fall das Problem der Reinkarnation gar nicht stellt. — Wenn man aber die Parabeln des Herrn vom reichen Prasser und vom armen Lazarus (Lk 16,19ff.) sowie von den fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen (Mt 25, 1ff.) auf sich wirken läßt, so kommt man zur Überzeugung, daß Christus ganz aus einem inneren Wissen heraus sprach, daß mit dem Tode die Entscheidung des Menschen für oder gegen Gott gefallen sei. Das schließt nur aus, daß auf dieser Erde noch einmal eine Zeit der Prüfung und inneren Reifung sich wiederhole, nicht aber, daß in der jenseitigen Welt der Menschengeist den Läuterungsweg gehen müsse.

Wenn wir zur Stellungnahme des kirchlichen *Lehramtes* weiterstreiten, so ist es nicht so, wie es von einigen Katholiken schon dargestellt wurde, daß die Kirche sich bezüglich des Reinkarnationsgedankens einfach ausgeschwiegen habe, weil dieser Gedanke den breiten Massen nicht gelehrt werden solle, dem Esoteriker es aber unbenommen sei, zur Reinkarnationslehre zu stehen. Es scheint vielmehr, daß die Lehre von der Wiederverkörperung der Seelen und die damit unmittelbar gegebene Lehre von der Präexistenz der Seelen vor der Existenz des Körpers, den sie nun

beleben, mit einer Reihe klarer Aussagen des katholischen Glaubens in Konflikt gerät.

Ganz klar und eindeutig, als definierte Glaubenslehre, ist der sog. «strenge» Präexistenzianismus, wie ihn z. B. Origenes lehrte, abgelehnt, die Auffassung also, daß die Seelen infolge eines vor ihrer Einkörperung begangenen Sündenfalles zur Strafe inkarniert würden. Dies ist auf der Synode von Konstantinopel (543), die von Papst Vigilius bestätigt wurde, klar gesagt (Dz. 203) und nicht weniger deutlich gegen die Priszillianer auf dem Konzil von Braga (561) entschieden worden. Auch der gemäßigte Präexistenzianismus, der annimmt, daß die Seelen wohl vor ihren Körpern existierten, aber nicht infolge von Sünde, sondern um der Prüfung und Erfahrung willen inkorporiert würden, ist gegen das katholische Glaubensbewußtsein. Auf dem fünften Laterankonzil wurde 1513 entschieden und in einer päpstlichen Bulle niedergelegt, daß die Seele «gemäß der Anzahl der Körper, denen sie eingegossen wird, je einzeln vermehrbar, tatsächlich vermehrt und weiter zu vermehren sei» (*multiplicabilis, multiplicata et multiplicanda*) (Dz. 738). Daraus schließen die Theologen, daß auch jene Auffassung nicht angenommen werden könne, die zwar die Erschaffung der Seele zugleich mit ihrem *ersten* Körper, dann aber eine Wanderung von Körper zu Körper annimmt.

Die Lehre der Reinkarnation kommt weiterhin mit der katholischen Lehre von den Letzten Dingen in Konflikt. Nach dem Tode gibt es nicht eine neue Möglichkeit der Entscheidung für oder wider Gott, sondern es folgt die endgültige Vergeltung. Alle dogmatischen Zweifel behob Papst Benedikt XII. durch seine Konstitution vom 29. Januar 1336, in der er definierte, daß die «Seelen . . . bald nach ihrem Tode und ihrem Reinigungsweg, noch bevor sie wieder ihren Körper annehmen und vor dem allgemeinen Gericht, im Himmel waren, sind und sein werden. . . Ferner (heißt es) definieren wir, daß die Seelen jener, die in der aktuellen Tod-sünde sterben, bald nach ihrem Tode zur Hölle hinuntersteigen, wo sie mit den Höllenstrafen gepeinigt werden» (Dz. 530f.). In den gleichen Ausdrücken sprachen sich das Konzil von Lyon (1274) und dasjenige von Florenz (1439) aus. Die Lehre, daß es eine Apokatastasis im Sinne des Origenes geben könne, wurde auf der schon genannten Synode von Konstantinopel, die päpstliche Bestätigung fand, abgelehnt. Im sog. Athanasianischen Symbolum läßt uns die Kirche den Glauben bekennen, daß «jene, die Gutes getan, ins ewige Leben eingehen, die aber Böses, ins ewige Feuer».

In besonderer Weise widerspricht dem katholischen Glauben auch die Auffassung, daß die menschliche Seele Christi vor ihrer Vereinigung mit dem göttlichen Logos schon existiert hätte, daß also Christus z. B. der reinkarnierte Buddha oder Zarathustra oder sonst ein großer reinkarnierter Eingeweihter wäre. Schon die Synode von Konstantinopel (543) hat im zweiten Kanon diese Lehre ausdrücklich als falsch erklärt, was vom zweiten und dritten allgemeinen Konzil von Konstantinopel bestätigt wurde, in den Jahren 553 und 680/81. Nach katholischem Glauben hat die menschliche Natur Christi weder ihrem geistigen noch ihrem leiblichen Wesensbestandteil nach vor der hypostatischen Vereinigung mit dem göttlichen Logos existiert.

Dies sind die Gründe, wenn auch in kurzer Zusammenfassung, warum wir vom Standpunkt des katholischen Glaubens aus die Reinkarnationsidee ablehnen und an der Einmaligkeit dieses Erdenlebens festhalten. Aufgabe des katholischen Menschen ist es, sich eine seinem Bildungsstand entsprechende Auffassung vom Wesen der Kirche, als des in der Zeit fortlebenden und fortwirkenden Christus, zu schaffen und in diesem Lichte auch die Funktion des kirchlichen Lehramtes zu sehen. Dem Nichtkatholiken, dem im Lehramt nur das Wirken von endlichen, zeitverhafteten, gebrechlichen Menschen sichtbar ist, mag die Entscheidung auf Grund des Glaubens wie eine Einschränkung der intellektuellen Freiheit erscheinen. Der Katholik sieht dort, wo ihm *klare* kirchliche Entscheidungen durch die Konzilien oder die Päpste entgegnetreten, die Gestalt des Gottmenschen aufleuchten und hört sein Wort: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten.» Er weiß vom Parakleten, der in den wesentlichen Aussagen des Glaubens und der Sitte seine Kirche vor Irrtum bewahrt. Um so aufrichtiger ist dann aber sein Verständnis für jene, die außerhalb der Welt des Glaubens stehen und auch in einer Frage, wie derjenigen der Reinkarnation, nur auf ihr eigenes Urteil bauen müssen. Um so dankbarer empfindet er den Leuchtturm, den ihm Gott ans Gestade des Lebensmeeres gebaut hat.